

Journalisten von der Arbeit in den KETTE-Institutionen stark beeindruckt

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Kette : Schweizerisches Magazin für Drogenfragen**

Band (Jahr): **2 (1975)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-799698>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Journalisten von der Arbeit in den KE

Drogenkonsum steigt

Der Drogenkonsum sei weltweit immer noch im Steigen begriffen, sagte der Leiter der Psychiatrischen Universitätsklinik Basel (PUK), Professor Dr. Paul Kielholz am Pressetag der «Kette», der Dachorganisation der privaten therapeutischen Einrichtungen in der Basler Drogenhilfe. Neben dem Drop-in, der Beratungs- und Behandlungsstelle der «Kette» in Basel, wurden auch verschiedene Therapiestationen in Riehen, Oberbeinwil SO und Reigoldsbühl BL vorgestellt.

Prof. Dr. Paul Kielholz, der zusammen mit dem Leiter der Toxikomanie-Abteilung der PUK eine Untersuchung über den Drogenkonsum in der Drogenszene für den Europarat durchgeführt hat, kommt zum Schluss, dass die Drogenwelle noch nicht vorbei ist, sondern – auch durch die gegenwärtige Rezession bedingt – noch weiter ansteigt. Auffallend sei dabei die Zunahme der Politoxikomanie, des kombinierten Missbrauchs mehrerer Drogen, und des Alkoholismus. Auch griffen immer mehr jüngere Jahrgänge und mehr Mädchen zu Drogen. Nach der Höhe der Dunkelziffer für die Re-

gion schätz verlä tisch zunge könn Zahl nur grif mit ten wä ker «K in so im su se al lä de lei läu na Jug ster

Langer Marsch in die Drogen

Von Jürg Meyer

Ein weiter und beschwerlicher Weg ist zurückzulegen, bis ein Drogenkranke seine Abhängigkeit verloren hat und sein Leben selbständig gestalten kann. Wie aber Professor Paul Kielholz, Chefarzt der Psychiatrischen Universitätsklinik am Pressetag der «Kette» – dem Verband privater therapeutischer Einrichtungen der Region Basel – darlegte, sind die Heilungschancen der Drogenkranke zu pessimistisch eingeschätzt worden. Vor allem mit Wohngemeinschaften, die mit kreativer Arbeit verbunden sind, sowie mit einer Beratungsstelle versucht die «Kette», junge Menschen vor früher Invaliderität zu bewahren.

die Drogenabhängigkeit dem jene



Brockenstube «Glubos»
 In der Brockenstube «Glubos», anfangs 1975 eröffnet, werden Betreuten und ehemals Betreuten der therapeutischen Gemeinschaft am Gatternweg geschützte Arbeitsplätze vermittelt. Die Erfahrungen am Gatternweg haben gezeigt, dass Drogenpatienten nach dem Entzug und ersten therapeutischen Massnahmen nicht kurzerhand in die Arbeitswelt entlassen werden können. Die Gefahr eines Rückfalls ist wegen der in der Regel auftretenden Stressbedingungen viel zu gross.
 Trägerorganisation der therapeutischen Gemeinschaft am Gatternweg und der Brockenstube

...er meint, denn die diesen Therapiestationen vielfachen sich, bedeuten Rettungsanker für ungezählte Drogenabhängige.
 Ueber die Institutionen und die sie unterstützenden und tragenden Vereine wurde die Presse dieser Tage auf einer eintägigen Pressefahrt informiert. In Referaten und Gesprächen mit Psychiatern, Sozialarbeitern und Heimleitern wurde die Problematik der Rehabilitation Drogenabhängiger erläutert, wobei – nicht ohne Resignation – festgestellt wurde, dass im Grunde eigentlich lediglich von einer Habilitation gesprochen werden könne. Professor Dr. Raymond Battagay, der auf diesen Punkt speziell einging, warnte davor, in den jungen Menschen, die zur Droge greifen, Asoziale zu sehen: Meistens seien es Jugendliche, die sogar übermässige Erwartungen der Gesellschaft gegenüber hegen und vom Drogenkonsum eine magische Hilfe zum besseren Selbstverständnis erhoffen. Sie zu habilitieren erfordere jedoch nicht nur medizinische Massnahmen und den Aufbau von Institutionen wie die «Kette», die die Patienten selbst erfassen, sondern auch eine Aufklärung der Bevölkerung, denn «eine Gesellschaft, in der 23 Prozent von 4082 befragten Rekruten Drogenerfahrungen machen, muss sich fragen, ob nicht auch...»

...eine unermöglicht es eine sichere Finanzierung und Spenden bleiben. Zurzeit vermögen die therapeutischen Gemeinschaften der validenversicherung nur solche Aufenthalte noch nicht als Massnahme der Wie-

Nicht selbsttragend

Trotz bescheidenster Löhne der Verantwortlichen bringt ein Aufenthaltsort – zum Beispiel in der therapeutischen Wohngemeinschaft Gatternweg – Kosten von 65 Franken. Davon können nur 45 Franken den Kostenträgern berechnet werden. Unter solchen Bedingungen sind Defizite der therapeutischen Institutionen unvermeidlich. Darum ist die «Kette» auf einen zuverlässigen Kreis von Gönnern angewiesen (PC 40-5370). Hilfreich sind auch die Subventionen von Basel-Stadt von 62 000 Franken und von Baselland von 90 000 Franken.

...ant. Ebenso ist von Kranken...
 ...granten

TTE-institutionen stark beeindruckt.

Basler «Kette»: Koordinierter Kampfen gegen Drogen

Basel, 1. Nov. Wie Untersuchungen in allen zentraleuropäischen Ländern ergeben haben, steigt der Drogen- und Alkoholmissbrauch weiterhin an. Dies hielt der Leiter der Psychiatrischen Universitätsklinik in Basel, Professor Paul Kielholz, anlässlich des Pressetages der «Kette», einer Dachorganisation privater therapeutischer Einrichtungen der Basler Drogenhilfe, fest. Vorgestellt wurden der Presse die Beratungs- und Behandlungsstelle Drop-in, verschiedene therapeutische Wohngemeinschaften sowie Arbeitsmöglichkeiten für ehemalige Drogenabhängige.

Wie Professor Kielholz ausführte, ist vor allem der Gebrauch von «harten» Rauschmitteln (Morphium, Heroin) im Zunehmen. Es gibt immer mehr weibliche Abhängige und mehr Drogenkranke, die gleichzeitig verschiedene Drogen verwenden. Besonders gefährlich ist die Kombination von Drogen.

Um so viele Drogenabhängige wie möglich zu erreichen, sind gut koordinierte Drogenberatungen notwendig. Weiterführende Entzugsbehandlungen sind ebenfalls erforderlich.

dieser Stelle versuchen, die direkte Jugendberufshilfe zu ersetzen. Die bisherige erste Beratungswürden.

Träger dieses Betriebs sind sechs Ehepaare, bestehend aus einem Vorstand und einem Stiftungsrat, der für die administrativen Angelegenheiten zuständig ist. Das Betriebsdefizit liegt jährlich bei 80 000 bis 100 000 Franken; hinzu kommen noch die Investitionen. Die Sammlung finanzieller Mittel kostet, wie «Kette»-Vertreter erklären, «viel Zeit und Kraft». Der «Chratten» erhält 50 000 Franken Subvention vom Kanton Basler-Landschaft.

Positive Bilanz

Der Erfolg der in der «Kette» ihrem Dachverband zusammengeschlossenen Organisationen für Drogenhilfe gibt ihren Bemühungen recht: Auf dem Hof «Chratten» in Basel haben sich in den vergangenen zwei Jahren 35 ge- und süchtige Jugendliche aufgenommen. Bis auf einen haben alle ihren Drogenkonsum ohne Drogen oder ohne Drogenmittel wiedergefunden. Die Prognosen des Drop-in sind besser als etwa bei den Resozialisierungsvereinigungen in anderen Staaten.

Die Massnahmen der «Kette» sind nicht dazu angetan, die üblichen Kliniken zu ersetzen. Die öffentlichen Drogenberatungen fließen spärlich, rufen aber beispielsweise nicht



Prof.dr.med. Paul Kielholz im "rendez-vous am mittag".

"Jemand muss die drogenabhängigen über eine lange zeit begleiten. Da hat sich gezeigt, dass freiwillige laien das eigentlich viel intensiver und zeitmässig besser machen können als die offizielle medizin. Deshalb begrüssen wir alle unternehmungen, wie sie auch in der KETTE realisiert worden sind."

Drogen - Therapie kann...

«Die Behandlung und Wiedereingliederung von Drogenabhängigen ist keineswegs so hoffnungslos, wie das in den letzten Jahren immer wieder geschil- dert wurde. Allerdings muss ein breites Netz therapeutischer Antworten bereit- gehalten werden.» Zu diesem Schluss kommt Professor Dr. Paul Kielholz in einer Untersuchung über fünf Jahre. Das breite Netz therapeutischer An- worten besteht unter anderem aus den verschiedenen Institutionen, die unter dem Oberbegriff «Die Kette» — Verband therapeutischer Einrichtungen in der Drogenhilfe der Region Basel — zusammengeschlossen sind.

An einem Pressetag wurden die ver- schiedenen Institutionen die in der «Kette» zusammengeschlossen sind vorgestellt. Pfarrer Alfred Kunz beton- te einleitend, dass die Hilfe an drogen- gefährdeten und drogenabhängigen Ju- gendlichen zu einem wesentlichen Teil

tungen der Gesellschaft gegenüber he- gen, oft auch, weil sie eben in der Her- kunftsfamilie oder in einem Ersatzmi- lieu zu wenig Festigkeit und ein unge- nügendes Selbstwertgefühl mitbekom- men haben. Die Droge sollte ihnen einen besseren Selbst-

Die T- ansch- ken, keiten zu be- sein- chen. Das H- sie- gend- rauren- gemein- nic- dass s- st- hemitt-

Ambulante Hilfe

Der bis vor kurzem im «Drop-in» an der Rheingasse tätige Arzt Dr. Roberto Lobos wies auf die misstrauische Ablehnung aller traditionellen Institutionen hin, die diese Ausgestossenen «par excellence» in sich tragen. Ein wichtiger Teil der Hilfe für Drogenabhängige ist deshalb die «Stras- senarbeit», d.h. Präsenz an den wichtigen Orten und Lokalen der Drogenszene, um Kontakte anzuknüpfen und die Schwellen- angst den Helfern gegenüber niedrig zu halten. Eine therapeutische Arbeit ist nur im Vertrauen mit diesen jungen Men- schen möglich. Straffällig gewordene Dro- genabhängige fühlen sich nach einem Ge- fängnisaufenthalt aus verschiedenen nach- stossenen Gründen besonders als «Ausge- entlassung regelmässig rückfällig. Es gilt deshalb, möglichst viele Süchtige der Ju- stizmaschinerie zu entreissen. Die grosse Schwierigkeit dabei ist, dass den der Sucht Verfallenen nichts anderes übrig bleibt, als selbst zu «Dealern» des verhängnisvollen Stoffs zu werden, den man sich auf dem schwarzen Markt nur mit hohem Geldsum- zu unterbrechen kann. Um diesen Teufelskreis des «Drop-in» und anderer Institutionen, diese ins Unheil geratenen jungen Leute zu einer Therapiemöglichkeit zu motivieren, sei es ambulant oder stationär.

Manche — letztes Jahr waren es 140 Patienten — unterziehen sich einer Entzugs- und Entgiftungskur in der Psychiatrischen Universitätsklinik. Der Grossteil der drogenabhängigen findet jedoch